



Systemrelevanz – Headshell-Serie von Yamamoto Sound Craft

Gibt es eigentlich ein deutsches Wort für Headshell? Systemträger? Na ja, semantisch mag das stimmen, aber ich finde, so richtig sexy ist das nicht. So oder so sind Headshells, und so werde ich sie weiterhin nennen, für alle sogenannten SME-kompatiblen Tonarme systemrelevant, da unverzichtbar. Und ich habe im Zuge meines Berichts einen weiteren systemrelevanten Bezug zu unserer Branche gefunden und der bezieht sich auf einen bestimmten Menschen.

Der Mensch heißt Florian Ernst und stellt mit seiner Firma Ernst Acoustics, und das bitte ich Sie nicht als Übertreibung zu verstehen, die Zukunft einer Branche dar, die mit ihrem sehr hohen Altersdurchschnitt oft Anlass zur Besorgnis gibt. Ernst ist, während ich das schreibe, gerade einmal unfassbare 20 Jahre jung und markiert hoffentlich einen Trend speziell im Analogbereich. Ernst hat wie ich und viele andere unter Ihnen schon in seiner Jugend begonnen, sich mehr als nur ein wenig für HiFi zu interessieren. Was für die meisten „nur“ Hobby bleibt, wurde ihm zur Mission, was ich schlicht großartig finde. Als ersten Aufschlag hat er sich der Headshells von Yamamoto Sound Craft aus Japan angenommen. Yamamoto hat eine lange Vorgeschichte, war aber in den letzten Jah-

ren in Deutschland nicht mehr wirklich präsent. Shigeki Yamamoto begann seine Karriere in der Audioindustrie bei der legendären Lux Corporation, die er nach fünf Jahren verließ, um eine eigene Firma zu gründen. Yamamoto Sound Craft Corp. wurde am 1. August 1994 offiziell in der Handelskammer von Ono City in der Präfektur Fukui eingetragen und bietet neben diversen OEM-Produkten für die Industrie einen sauberen Audio-Gemischtladen an: Darunter sind Röhrenverstärker, Hörner, Röhrensockel und natürlich Headshells. Es wäre ein Fehler, deren Bedeutung für das klangliche Gesamtergebnis zu unterschätzen. Denn das Gewicht eines Headshells geht in die effektive Masse des Tonarms ein und stellt deshalb und aufgrund seines Materials eine Möglichkeit zur gezielten Resonanzkontrolle dar. Dazu kommen natürlich noch jede Menge Variablen, die die Angelegenheit sehr komplex werden lassen. Denn man kann mit dem Schraubenmaterial, deren Anzugsmomenten, der Güte der Steckverbindung vom Headshell zum Tonarm, den Headshell-Käbelchen oder dem Fingerlift viel Einfluss nehmen und sozusagen frei jonglieren. Rechnet man noch Eigengewicht und Material des Tonarms sowie natür-



lich Material, Generatorkonstruktion und Gewicht des Tonabnehmers hinzu, potenzieren sich die Möglichkeiten. Um von meiner Seite aus die Variablen maximal zu minimieren, habe ich mich für dasselbe System und dasselbe Stück Musik entschieden. Das System ist das wunderbare Hana Umami Red, mit seinen 10,5 Gramm nicht zu leicht und nicht zu schwer und mit einem offenen Korpus aus speziellem, lackiertem Duraluminium mit Ebenholztuning ausgestattet. Bei der Musik fiel mir die Wahl leicht. Es handelt sich um eine der Pflichtenplatten jeder Jazz-Basis-Diskografie, gleich neben Miles Davis' *Kind of Blue: The Blues And The Abstract Truth*, das Meisterwerk des Saxofonisten und Arrangeurs Oliver Nelson und davon „Stolen Moments“ in der fantastischen Neuauflage von Acoustic Sounds (Impulse! A-5 RE Verve Records B0033428-01, UMe B0033428-01, USA 2021, LP).

Lassen Sie mich kurz die unterschiedlichen Headshell-Modelle vorstellen, auf der Website von Ernst Acoustics finden Sie weiterführende Informationen. Das erste Yamamoto-Produkt überhaupt war das HS-1A aus afrikanischem Schwarzholz, im englischen Sprachraum auch „African Ebony“ genannt,

hier als Grenadill bekannt. Es wird mit nichtmagnetischen Messingschrauben und einem ebensolchen Fingerhalter geliefert und wiegt (immer ohne Schrauben gemessen) 10,6 Gramm. Das HS-3 wird aus traditionellem japanischem „Tsuge“-Holz, einer Buchsbaumart gefertigt und wiegt nur 8,6 Gramm. Das HS-4 ist aus Carbon gefertigt und hat im Unterschied zu den anderen Modellen eine seitliche Madenschraube zur Azimuthverstellung. Das funktioniert viel besser, als mit der unten liegenden Schraube der anderen Headshells, da man es am Arm belassen kann. Mit 10,7 Gramm wiegt es praktisch genauso viel wie das HS-1A, „klingt“ aber deutlich anders. Zusätzlich gehört ein Satz YR-01 Headshellkabel zum Lieferumfang des HS-4. Sie sind fest mit den Anschlussstiften verlötet, was auch sinnvoll ist, denn durch ihre Steifigkeit und Biegung könnten sie sich leicht aus den Stiften herausarbeiten. Und schließlich gibt es noch zwei Exemplare aus Titan, das HS-5 und das HS-6. Das HS-5 wiegt samt Titan-Fingerhebel, den man auch als Extra kaufen kann, satte 18,4 Gramm. Das HS-6 ist mit 14,2 Gramm sein leichterer Bruder, was es universeller einsetzbar macht. Außerdem besteht das Innenleben seines

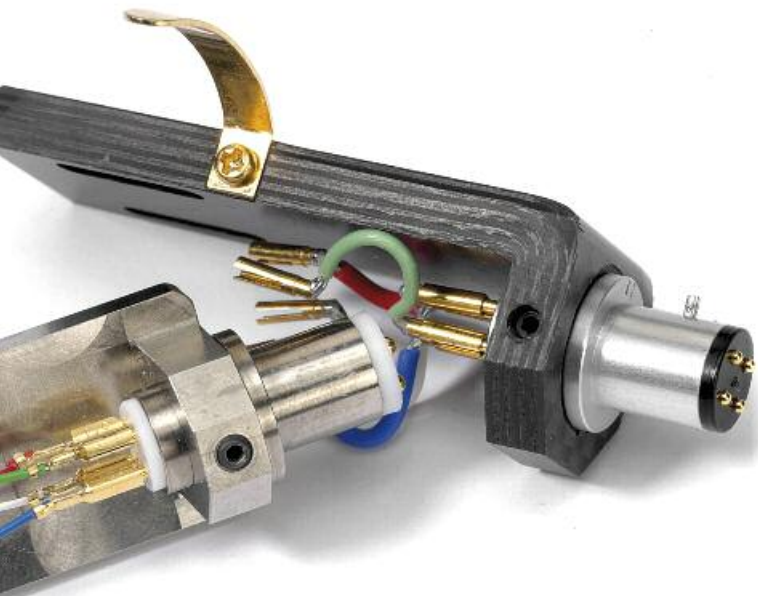




SME-Flansches zur weiteren Resonanzminimierung aus Teflon. Als mögliches Upgrade bekommt man sogar Titanschrauben dazu.

Wer so einen Vergleich nicht selbst erlebt hat, mag kaum glauben, welche deutliche Unterschiede diese Headshells im Zusammenspiel mit einem spezifischen Tonabnehmer machen können. Das HS-3 klingt hell, frisch, leichtfüßig mit einer leicht analytischen Tendenz. Das HS-1A fällt durch seine Sonorität auf, gibt zum Beispiel Oliver Nelsons Tenorsaxofon Glanz und etwas Wärme. Der Spielfluss wirkt organischer und die Rauminformationen bekommen eine andere, tiefere Dimension. Das Carbonheadshell HS-4 wirkt wie eine Melange der bei-

Hier sieht man die unterschiedliche Positionierung der Azimutschrauben: Links sitzt sie unten, rechts auf der Seite. Mit der seitlichen Schraube geht die Einstellung viel leichter



den mit einer klaren Tendenz zur Neutralität. Es spielt schön durchgezeichnet und erinnert mich dabei an einen sehr guten Transistorverstärker. Und dann wird's extrem. Das schwere HS-5 zeichnet die Musik mit breitem Pinsel. Satte Farben in Öl, aber nicht „ölig“. Ausgedehnt, stimmig, wie ein großer Triodenverstärker klingt das jetzt. Freddie Hubbards Trompete wird zur Fanfare, der Aufschlag vor seinem Solo hat eine abartige Dynamik, der Bass groovt sämig und es stellt sich trotz der irren Saftigkeit und Dynamik eine bestechende Ruhe ein. Also ganz klar, wer ein Hana Umami Red hat und das hohe Gesamtgewicht aus System und Headshell mit seinem Tonarm ausbalancieren kann, muss das HS-5 einfach ausprobieren. Mit dem leichteren HS-6 ist die Klangsteigerung nicht ganz so extrem wie mit dem HS-5, doch das kann sich mit einem anderen System schnell ändern. Genau deshalb habe ich noch mein 10,7 Gramm schweres Koetsu Black Goldline mit seinem anders gebauten Aluminiumkorpus als dem des Umami Red ausprobiert. Zuerst kam es unter die beiden Titanheadshells, und diesmal war das Ergebnis genau andersherum. Es harmoniert mit dem HS-5 sehr gut, noch etwas besser aber mit dem HS-6. Die perfekte Synergie ergab sich aber mit dem HS-1A. So spielt das Black in meinem Schick-Arm nah ans Umami heran, und das ist eine echte Ansage. Das bleibt genau so montiert.

Obwohl ich nicht einmal mit Käbelchen, Fingerlingen und Anzugsmomenten gespielt habe, dürfte klar geworden sein, was für spannende Möglichkeiten sich mit dieser so unterschiedlichen Palette an Yamaha-Headshells ergeben.

Dank Florian Ernsts Einsatz haben wir die Möglichkeit, diese Klangwelten erleben zu können, und ich kann nur hoffen, dass er der Analogszene mit seiner erfrischenden, positiven Art sehr lange erhalten bleibt.

Preise: HS-1A 145 Euro; HS-3 145 Euro; HS-4 245 Euro; HS-5 345 Euro; HS-6: 445 Euro

Kontakt: www.ernst-acoustics.de/yamamoto-sound-craft